

KeckXit

23. - 27.05.2016

Die Dozenten Rambert Bellmann und Thomas Schaub des Institutes Lehrberufe für Gestaltung und Kunst an der FHNW wurden interviewt. Im Interview gewährten sie Einblicke in ihre Sammelleidenschaft und in ihre persönliche Vita.

Rambert Bellman

> **Was sammelst du und weshalb? Was bedeutet für dich sammeln?**

Aktuell sammle ich Naturprodukte. Ich benötige sie als Aneignung für ein malerisches Projekt. Bei mir sammelt sich eher viel an, als dass ich sammle. Ich habe zu viel Krempel um mich herum. Ich gehe in meinem Chaos unter. Aber der Wunsch wäre die klösterliche Reduziertheit.

> **Wie trennst du dich von gesammelten Objekten?**

Ich entsorge die Sachen. Man kann es problemlos kompostieren.

> **Was machst du mit deiner grossen Sammlung an Malerei?**

Was mir nicht gefällt, übermale ich.

> **Welche Formate bearbeitest du?**

Ganz unterschiedliche Formate. Es sind zwei Meter grosse Formate und auch Kleinformate. Die Sachen stehen auf dem Dachboden, im Arbeitsraum usw.

> **Verkaufst du deine Bilder?**

Generell verkaufe ich nur Sachen, die ich selbst gut finde. Ich habe keine feste Galerie, immer kleinere und wechselnde Galerien oder Gruppenausstellungen. Ich operiere auch so, dass ich Künstlerkollegen einlade. Mich interessiert der Austausch und die Auseinandersetzung primär mehr als der Verkauf. Das ist der Luxus, den ich mir als Dozent leiste.

> **Wie kamst du auf die Kunst/Malerei und deinen gestalterischen Beruf?**

Ich bin mit Bildern meines Grossonkels (Berliner Sezessionist) aufgewachsen und habe Bilder von ihm kopiert. Als Pferdepfleger hat man nichts verdient, als Schlagzeuger habe ich ein Gehörproblem bekommen. Ich habe eine Mappe mit Zeichnungen an der Akademie (Berlin) abgegeben und wurde aufgenommen. Ich habe sechseinhalb Jahre studiert. Ich habe Bilder meines Grossonkels Erich Büttner studiert und kopiert, Berliner Impressionismus. Das ist mein

Ausgangspunkt. Früher hat mich das Portraitieren interessiert. Meine Oma hat mich gefördert und mich zu Ausstellungen mitgenommen. Mein Grossonkel ist aus den Berliner Museen während des Dritten Reiches rausgeflogen, weil er Juden portraitierte und wurde nach dem Krieg nicht mehr rehabilitiert. Ich habe ganz einfach angefangen. Mit Wasserfarben habe ich Ölgemälde abgemalt.

> **Welches war dein erstes Kunstprojekt und welches ist das jetzige?**

Meine erste Ausstellung zu Studienzeiten war in Biel-Benken. Da habe ich die Bilder über die Grenze geschmuggelt. Meine Frau hat in Bätwil in einer Musiker-WG gewohnt. Ich habe viel Malerei gemacht, auch Kunst am Bau, z.B. auf dem Friedhof Luzern oder eine Brückengestaltung. Da habe ich mit den Gegebenheiten operiert. Aktuell stelle ich Werke im Uelihof in St. Niklausen (bei Luzern) in einem Schweinestall aus.

> **Welcher Kunstbereich interessiert dich am meisten?**

Die Malerei. Für mich ist Per Kirkeby ein wichtige Figur. Er ist für mich auch für die Praxis in der Schule wertvoll. Er hat Malerei gemacht, er hat Skulptur gemacht und Performance. Die Offenheit finde ich wichtig. Als Maler zu denken. Von da aus versuche ich abzuleiten. Ich schätze die Vernetzung hier am Institut und spreche bei anderen Projekten sehr intensiv mit den Dozenten, die mit anderen Medien operieren.

> **Welches sind deine Vorbilder in der Kunst?**

Karl Horst Hodece, Clas Fussmann, Hermann Bachmann, Erich Büttner, Max Liebermann, Lovis Corinth, Paul Cezanne, Schuch, Alberto Giacometti, Giorgio Morandi, Per Kirkeby. Kirkeby war sehr geeignet, weil er ein breites Spektrum hatte. Er hat den Studenten Freiheiten gelassen. Ich habe Graumalerei gemacht, aber auch teilweise Malerei in der Art der Jungen Wilden.

> **Woher holst du deine Inspirationen?**

Inspirationen in meiner eigenen Arbeit hole ich vom Visuellen. Ich sehe mich als Sensualist. Ich schaue mir viele Bilder an. Ich male auch viel draussen in Luzern und schaue auf den See.

> **Welches ist dein bestes Werk, welches das schlechteste?**

Kann ich nicht so einfach beantworten. Ich glaube an das Scheitern auf möglichst hohem Niveau. Meier-Gräfe hat bei der Weltausstellung (1900) den Begriff des « Scheiterns auf hohem Niveau » erfunden. Die Spannung erhalten, versuchen zu erhalten und mit hoher Konzentration arbeiten. Zum Können muss auch ein Anderskönnender hinzukommen.

> **Welche Person würdest du gerne treffen?**

Die grössten Helden. Alberto Giacometti und Giorgio Morandi. Aber es sind sehr schlechte Gesprächspartner. Ich unterhalte mich mit Ihnen in Museen. Ich führe die Korrespondenz mit den Bildern. Früher als Jugendlicher hätte ich gerne Schuch getroffen. Ich hätte gerne mit ihm gemalt. Kirkeby habe ich in Frankfurt getroffen und er war schrecklich arrogant. Ich habe Maria Lassnig eingeladen und Lucien Freud. Sie sind leider nicht gekommen. Wen ich auch gerne getroffen hätte: John Berger. Er denkt über das Leben nach. Ich finde das Leben wichtiger als die Kunst.

> **Was interessiert dich an der Stadt Basel? Wie kamst du nach Basel? Was waren deine Stationen?**

Es war eine Stelle ausgeschrieben. Ich war an der Hochschule in Luzern in der Direktion tätig und habe Management gemacht. Ich wollte wieder mit Studenten arbeiten. Ich habe in dem Feld schon sehr lange in Zürich und Luzern gearbeitet und war in Luzern Leiter vom Vorkurs. Ich wurde als Experte für Malerei angefragt. Ich orientiere mich an den Rahmenbedingungen. Lehrer aus Luzern bringt konkretes Wissen bei.

Interview mit Rambert Bellmann, Professor für Malerei und Zeichnen. Sonja Käser und Rosi Fischer-Bernard führten das Interview für Keck-Kiosk, 19.04.2016

KeckXit

23. - 27.05.2016

Thomas Schaub

> **Was sammelst du und weshalb?**

Ich bin kein Jäger und Sammler.
Ich sammle nur Pilze.

> **Wie kamst du auf die Kunst und deinen gestalterischen Beruf?**

Durch meine Familie. Mein Vater war sehr kreativ. Mein Vater war Maskenbildner und ich auch.

> **Hast du als Maskenbildner am Theater gearbeitet?**

Ja, für Film und Fernsehen.

> **Welches war dein erstes Kunstprojekt und welches ist das jetzige?**

Das war ein Wettbewerb für Kunst am Bau. Es war eine Platzgestaltung in Bonningen, Kanton Solothurn. Ein Brunnen mit Stelen und Intarsien mit Chromstahlplatten, die im Boden eingelassen waren. Das aktuelle Projekt ist eine kleine Ausstellung mit drei Kollegen in Kappel bei Olten. Die Kulturkommission von Olten möchte Künstler aus der Region vorstellen.

> **Welche Arbeiten wirst du dort ausstellen?**

Es handelt sich um zweidimensionale Arbeiten, Collagen. Ich zeige übermalte Zeitungsartikel, bemaltes Material von Studenten, recyceltes Material. Am besten sucht mein Kater. Es gibt dann gute Konstellationen. Abfall von Studierenden, mein Kater und ich.

> **Welcher Kunstbereich interessiert dich am meisten?**

Die plastische, räumliche Gestaltung. Mein Studium war plastisches, räumliches Gestalten. Zuerst habe ich als Maskenbildner gearbeitet. Dann kam ich zum Marketing und mit 25 Jahren begann ich an der SFG Luzern zu studieren. Ich wollte nie Lehrer werden. Mich hat jemand entdeckt. Bruno Carf hat mich gefördert und zur Lehrerausbildung gebracht.

> **Was oder wer sind deine Vorbilder in der Bildenden Kunst?**

Wechselnde Sachen. Oft sind es nicht Vorbilder. Es können auch Studierende sein. Sie liefern Inspirationen für meine Ideen.

> **Welchen Künstler möchtest du treffen?**

Jean Hutter, Gunter Frenzel (Plastiken).

> **Welchen verstorbenen Künstler möchtest du gerne treffen?**

Ich würde gerne Serat treffen. Die Art und Weise und die Kraft, wie er mit dem Material umgeht, finde ich faszinierend.

> **Was interessiert dich an der Stadt Basel?**

Mich fasziniert die Vielfalt an Museen, an Veranstaltungen und zeitgeistiger Dynamik. Ich war als Kind schon sehr viel in Basel wegen meiner Grosseltern.

> **Wie kamst du an die FHNW?**

Ich kam an die Schule durch Christoph. Ich mache seit 30 Jahren mit ihm Ausstellungen. Wir arbeiten zusammen.

Interview mit Thomas Schaub, Dozent an der FHNW.

Rosi Fischer-Bernard führte das Interview für Keck-Kiosk, 19.04.2016

